
Bürgerkrieg in England

Rezension von: David Peace, GB84,
Verlagsbuchhandlung Liebeskind,
München 2014, 536 Seiten, gebunden,
€ 24,80; ISBN 978-3-954-38024-4.

1984 war für die britische Geschichte ein markantes Jahr. Am 12. März 1984 nahm in Yorkshire die Zerschlagung der britischen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung ihren Anfang. Dort herrschte Bürgerkrieg, und ein ganzes Land befand sich im Ausnahmezustand. 1984 waren der Streik der Bergarbeiter – der „National Union of Mineworkers“ – und die brutale Politik insbesondere seitens der britischen Premierministerin Margaret Thatcher, womit versucht wurde, diesen Streik zu beenden, das Thema Nummer eins in Großbritannien.

Es ist nicht übertrieben, wenn David Peace in seinem dokumentarischen Roman öfter das Wort „Krieg“ verwendet. Die Tory-Regierung unter Margaret Thatcher hatte angekündigt, alle verlustbringenden Kohlezechen zu schließen und die übrigen zu privatisieren. Viele der Kohlezechen wurden über Jahre hin nicht gewinnbringend geführt, doch als Alternative hätte es eine Umstrukturierung geben können. Diese wurde aber seitens der Unternehmerschaft verworfen.

Bilder des Grauens gingen durch das Land: Bergarbeiter wurden rücksichtslos von den Rollkommandos der Polizei verfolgt und niedergeknüppelt. Es gab nicht wenige Schwerverletzte und auch Tote in jenen zwölf Monaten zwischen März 1984 und März 1985.

Im vorliegenden Roman kommt die ganze Komplexität dieses Bürger-

kriegs zum Vorschein. Anhand einer kaum überschaubaren Schar an Protagonisten dokumentiert Peace die Auseinandersetzungen auf den unterschiedlichen gesellschaftlichen Schauplätzen: Die Fronten verliefen nicht nur zwischen links und rechts, sondern auch innerhalb der Gewerkschaften selbst. Mittendrin befanden sich die Streikenden, die litten und sich aufopfert. Da sind die fiktiven Bergarbeiter wie Martin Daily und Peter Cocks, deren innere Monologe jeweils die einzelnen Wochenkapitel einleiten:

Martin (Tag 9): „Tiefste Nacht. Es ist scheißkalt. Die Polizei erlaubt uns nicht, Benzinfässer anzuzünden. Wir haben sogar die Suppe mit ihnen geteilt. Aber so was kommt natürlich nicht in der Glotze oder in der Zeitung. Selbst der Betriebsleiter war anfangs ganz anständig. Kantine, Tee, Toiletten. Aber ich wusste schon, das hält nicht lange – ohne uns würden schließlich alle arbeiten. Er weiß das. Wir wissen das. Man weiß schon, wie sie abstimmen werden; dass man sich auf sie verlassen kann. Aber die Hälfte von denen schleicht sich dann hinter die Zechen und kriecht auf dem Bauch unterm Zaun durch. So sind die hier. Schon immer gewesen. Sogar ihre Gewerkschaften.“ ... „Gegen fünf sinke ich ins Bett. Um eins wache ich zu den Nachrichten auf. Leon Brittan verspricht, jeden einzelnen Polizisten auf der Welt zu aktivieren, damit jeder, der arbeiten will, dies auch tun kann. Er droht allen, die das verhindern wollen, mit Gefängnis.“ (S. 26)

Martin (Tag 32): „Es ist an der Zeit festzustellen, wer verdammt noch mal wofür steht. Banner, Plakate, Jacken, Abzeichen. Peter und ich springen auf ein paar große Müllcontainer, damit wir sie alle sehen können. Man kann er-

kennen, ob sie aus Ottey sind oder von anderswo. Dosen und Früchte fliegen umher. Sie packen Ray am Kragen. Sie recken ihm die Fäuste entgegen. Streikbrecher. Scab. Scab. Scab. Rufe und Sirenen. Dann sickert es von oben durch, der Vorschlag aus Leicestershire abzustimmen, ist gegen die Satzung. Konferenz der Sonderdelegierten am kommenden Donnerstag. König Arthur kommt auf die Treppe heraus. Er salutiert vor allen Kumpeln. Die Jungs rasten aus. Sie geben ihm ein Megafon. Ich versteh kein Wort von dem, was er sagt – Immer mit der Ruhe. Keine Sirenen. Nicht heute – Keine Abstimmung. Kein Ausverkauf – Arthurs Rote Garde. Das bin ich. Umso fester hinter dir.“ (S. 58f)

Martin (50. Tag): „Wir sind fast da, als ein Mordsgeschrei losgeht. Die Kumpel stürmen mit einem Cricket-Sichtschutz vor sich auf die Bullen zu. Die Polizei geht zum Gegenangriff über. Der Sichtschutz donnert direkt in ein halbes Dutzend Polizisten. Die Kumpel rennen auseinander, überwinden den Zaun. Hundert Polizisten jagen hinter ihnen her. Zäune werden umgerissen, manche schnappen sich Holzplatten. Kipper für die Zeche. Streikbrecher. Gedränge. Steine fliegen. Zehntausend Mann, die sich gegenseitig die Scheiße aus dem Leib prügeln – das reinste Mittelalter.“ (S. 90)

Peter: „Die ersten Laster waren drin. Die Kumpel hatten gehört, dass sie Hunde einsetzten, um die Männer zu vertreiben. Da war auch Arthur – Unser Anführer. Unser König – Sicherheit durch große Anzahl. Das wollten sie – Die Polizei auch. Was für ein Anblick. Tausende – Sie waren von überall her in Bussen gekommen. Das war wie Saltley 1972 – Alle marschierten hier-

her. Der Verkehr kam zum Erliegen – Die Polizei war selbst ein ziemlicher Anblick. Tausende auch von denen. In ihren eigenen Bussen – fünfzehn verschiedene Einheiten, so die Schätzung – ein großes schwarzes Meer. Schilde hoch. Helme auf. Vier Mann hinter jedem Schild. Links und rechts standen Rollkommandos. Noch weiter rechts stand die Kavallerie. Links waren die Hunde. Über uns Hubschrauber. Dann die Reserve. Die Fronten waren gezogen.“ ... „Entsetzlich. Grausam – die Angst in all den Gesichtern, voller Niederlage und Verzweiflung – Gesichter, wie man sie auf den Streikposten gesehen hat. Wie sie den Polizeipferden und Hunden getrotzt haben – ihren Visieren, ihren Schildern – Gesichter, die Knüppel und Stiefel abgekriegt haben. Zerschlagen und zerschunden – Gesichter, die mit ansahen, wie Frauen und Kinder ohne alles auskommen mussten. Gesichter, die zwölf verdamnte Monate lang gelitten haben – Gesichter, die nun verloren und furchtsam wirken. Voller Furcht vor der Zukunft – einer Zukunft, die sich keiner mehr leisten kann.“ (Die Ausführungen von Peter beginnen mit der vierzehnten Woche und enden mit der zweiundfünfzigsten Woche.)

Dann existieren noch sinistre Strippenzieher wie Steven Sweat, der im ständigen Kontakt mit Downing Street Nummer 10 ist und in perfider Weise versucht, die Medien in ihrer Berichterstattung zu manipulieren. Da sind Gewerkschaftsmänner und Geheimdienste, die sogenannte Einschüchterungsteams anführen und in den Wohngegenden der Streikenden Angst und Schrecken verbreiten. Da ist der Präsident der National Union Mine Workers, Arthur Scargill, der seinerzeit mächtigste Opponent der Eisernen

Lady. Auf der Gegenseite steht Margaret Thatcher, die wegen ihrer rigiden Kürzungsmaßnahmen den Ruf einer Milchräuberin hat.

Auf der einen Seite war sie für Kahlschlag und Kohlegrubenschließungen verantwortlich, andererseits gab sie die aberwitzige Summe von geschätzten 2,5 Mrd. Pfund für die Niederschlagung des Bergarbeiterstreiks aus.

Trotz all dieser zum Teil fiktiven Geschichtsschreibung ist der vorliegende Roman alles andere als schwarz/weiß gezeichnet: So porträtiert David Peace etwa den mächtigen Gewerkschaftsboss Arthur Scargill als korrupten und kommunistischen Cäsar, der kein Problem damit hat, mit Libyens Präsidenten Ghaddafi ebenso wie mit der Sowjetunion zu paktieren.

„GB84“ ist also die Chronik eines veritablen Krieges in stakkato und besticht gerade durch ihre Multiperspekti-

vität: ein gewaltiger Chorus der Stimmen, der Dialoge sowie der Gedanken. Mit dem vorliegenden Roman dokumentiert David Peace den Bergarbeiterstreik über ein ganzes Jahr lang. Der Leser ist mittendrin im Geschehen und erhält so Zugang zu einem der finstesten gesellschaftlichen Kapitel in der jüngeren britischen Vergangenheit.

Der Roman wurde 2001/2002 geschrieben und 2004 in England publiziert. Es ist schon erstaunlich, dass dieser Roman einer der wenigen geblieben ist, der sich mit dieser unrühmlichen Geschichte auseinandergesetzt hat. Es hat dann nochmals zehn Jahre gedauert, bis der Roman auf Deutsch erschienen ist. Dem Liebeskind-Verlag sei an dieser Stelle der Dank ausgesprochen dafür, dass er das Risiko einer Veröffentlichung im deutschen Sprachraum eingegangen ist.

Josef Schmee